

Naturschutzbund Deutschland

Gruppe Dithmarschen

Jahresbericht 1997



Nr. 14

Nindorf, im November 1997

Liebe Mitglieder!

Liebe Freunde und Interessierte am Naturschutz (und vielleicht auch einmal Mitglieder?!)

Anlässlich der Feier am 9.11.1996 zum zehnjährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände im Kreis Dithmarschen AGND zitierte der Vorsitzender, Herr Walter Denker aus Osterwohld/Nordha-stedt, Kurt Tucholski mit folgenden Worten:

„Im Übrigen gilt in Deutschland derjenige, der auf den Schmutz hinweist, als viel gefährlicher als derjenige, der den Schmutz macht.“

Ich denke, in der so beschriebenen Situation haben wir uns, die wir aktiv im Naturschutz tätig sind, alle schon einmal befunden. Und wer kennt dann nicht das Gefühl, nicht nur falsch verstanden, sondern auch falsch behandelt worden zu sein. Und wer hat dann nicht auch mit den daraus resultierenden Frustrationen zu kämpfen gehabt und vielleicht sogar mit dem Gedanken gespielt, alles hinzuschmeißen, um sich dieser Belastung nicht mehr aussetzen zu müssen.

In dieser Lage müssen sich auch die Wissenschaftler und die Mitarbeiter des Nationalparkamtes befunden haben. Meiner Meinung nach haben sie nicht mehr, aber auch nicht weniger getan, als ihre Pflicht, indem sie eine Bestandsaufnahme der verschiedenen Aspekte zu dem Komplex Wattenmeer vornahmen und daraus die ihrer Meinung nach notwendigen Folgerungen für einen wirkungsvollen Naturschutz zogen. Daß diese Konsequenzen nicht den Interessen der Nutzer entsprachen, ist verständlich. Für mich aber nicht mehr verständlich waren und sind viele Reaktionen darauf. Ich habe selbst an einigen Informationsveranstaltungen teilgenommen und war entsetzt und schockiert, mit welcher, man muß schon sagen Feindseligkeit die Vertreter des Naturschutzes attackiert wurden. Und als noch schlimmer empfand ich die Tatsache, daß es einige fertig brachten, sich die Zusage von z.B. dem Leiter des Nationalparkamtes anzuhören, daß es bestimmte Dinge nicht geben würde, um dann nur wenig später nach wie vor genau das Gegenteil in der Öffentlichkeit zu verkünden. Hier gilt meine uneingeschränkte Bewunderung den Mitarbeitern des Tönninger Amtes, die trotzdem stets ruhig blieben und sachlich argumentierten.

Ich hoffe, ich habe Sie durch die Schilderung der Belastungen, die ein engagiertes Eintreten für den Naturschutz mit sich bringen kann, nicht abgeschreckt, weiterhin für unsere Belange einzustehen. Und wenn ich bei der einen oder dem anderen eine Reaktion des „Jetzt erst recht“ ausgelöst und somit einen neuen, aktiven Mitstreiter gewonnen haben sollte, würde es mich doppelt freuen. Wir können jede Hilfe bei der Erreichung unserer Ziele gebrauchen.

Treten Sie also trotzdem oder gerade deswegen aktiv für die Belange des Naturschutzes ein, machen Sie auf Fehler aufmerksam, auch wenn es keine Anerkennung einbringt. Und gewinnen Sie möglichst viele Freunde oder Bekannte dafür, denn je mehr wir sind, um so mehr können wir auch erreichen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für das neue Jahr Gesundheit und die Kraft, mit eventuellen Anfeindungen fertig zu werden, und uns allen möglichst viel Erfolg in dem Bemühen, unseren Enkelkindern eine auch biologisch noch interessante Heimat übergeben zu können.

P.S. Am 31.10.1997 erhielt der Kreisnaturschutzbeauftragte, Herr Walter Denker, auch NABU-Mitglied, den Umweltpreis der Landesbausparkasse durch den Minister für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein überreicht.

Meine Erlebnisse mit Fledermäusen

Langsam beginnt es sich herum zu sprechen, daß der NABU sich hier in Dithmarschen auch um Fledermäuse kümmert. Daher weiten sich unsere Aktivitäten allmählich aus. Wir werden gefragt, wenn es sich um Baumaßnahmen handelt, bei denen ein vermutetes Fledermausquartier erhalten bleiben soll; wir werden gerufen, weil jemand Fledermäuse auf dem Boden liegend gefunden hat oder einer Masseninvasion dieser Flattertiere nicht Herr werden kann. Wir versuchen nach unseren Möglichkeiten zu helfen - auch das ist eine gute Reklame für den NABU.

Der Dame aus Heide, die - nachts aus dem Schlaf aufgeschreckt - sich einem Masseneinflug von Zwergfledermäusen gegenüber sah und voller Panik die Wohnung verlassen hatte, konnten wir am nächsten Tag nur raten, am nächsten Abend zur Dämmerung die Fenster der Wohnung zu öffnen. Die ungeliebten Gäste würden, weil sie inzwischen hungrig sind, zum Jagdflug aufbrechen und so problemlos verschwinden. Junge Zwergfledermäuse haben in ihrer ersten selbständigen Zeit „Navigationsprobleme“ und „verfliegen“ sich dadurch schon einmal. Allerdings ließen sich die Hinterlassenschaften dieses Besuches nicht so problemlos entfernen. Während der Suche nach einem geeigneten Hangplatz zur Tagesruhe hatten die Tiere überall Kot- und Urinspuren hinterlassen.

Im Y-Hochhaus in Heide konnte durch die einfühlsame Vermittlung des Fledermaus-Experten Stefan Lüders aus Bad Segeberg eine Baumaßnahme vereinbart werden, die den Zwergfledermäusen das Quartier in diesem Hochhaus erhält, die Bewohner jedoch in ihrer Wohnqualität durch Einflüge durch offene Fenster und Türen sowie Kotreste auf dem

Balkon, an Fenstern und in der Wohnung nicht mehr beeinträchtigt.

Von meinen Pfleglingen gibt es leider nicht viel Positives zu berichten. Von den Zwergfledermäusen, die ich im Frühjahr zur Auswilderung aufpäppelte, konnte ich nur ein Tier zurück ins angestammte Quartier setzen. Hier hat sich voll bestätigt, was ich leider erst im Frühsommer auf einer Tagung lernte, daß es näm-

lich besser ist, gesunde Tiere nach einer Notversorgung mit Flüssigkeit in das bekannte Quartier zu setzen oder sie am Fundort fliegen zu lassen. Selbst im Winter kann man milde Tage dazu nutzen. Von Herrn Baselt bekam ich ein Braunes Langohr, daß er am Boden liegend gefunden hatte. Eine Begutachtung durch Fledermaus-Experten ergab, daß das

Tier „ungleichmäßig“ krabbelte und eine leichte Verletzung der Flughaut hatte. Da es sich hier um eine seltenere Fledermausart handelte, wäre ein Pflegeversuch sinnvoll. Herr Dr. Ladehoff aus Meldorf war bereit, uns unentgeltlich zu helfen, und Dr. Heitmann spendete Heilsalbe. Das Langohr lernte rasch, Mehlwürmer zu fressen und Flüssigkeit aus der Pipette zu trinken. Doch nach einigen Tagen nach einem abendlichen, für mich erfreulichen Probeflug, mußte ich feststellen, daß die Verletzung der Flughaut durch einen offenen Bruch des Oberarmknochens hervorgerufen worden war, was weder die Fachleute noch Dr. Ladehoff bemerkt hatten. Als ich die Fledermaus am nächsten Morgen zum Tierarzt zum Einschläfern bringen wollte, um ihr unnötige Schmerzen zu ersparen, fand ich sie tot im Fledermauskasten.



Der letzte Pflegling war eine nur wenige Tage alte Breitflügel-Fledermaus, die ein Kind bereits zwei Tage bei sich zu Hause hatte, aber am Schulbeginn los werden wollte. Da der Junge sich nicht so recht erinnern konnte, wo er das Tier gefunden hatte, wagte ich notgedrungen einen Versuch. Aus Kiel bekam ich Ratschläge, wie und was zu füttern sei. Gleichzeitig machte man mir keine Hoffnung, denn meist würde so ein junges Tier nach einer Woche eingehen. Aber da ich die Fledermaus nicht bewußt verhungern lassen wollte, wagte ich einen neuen Versuch. Von Tag zu Tag wurde ich zuversichtlicher, sie trank gut, krabbelte umher und auch das Fell begann zu wachsen. Leider ist sie dann doch am 11. Tag verendet. Es stimmt einen immer traurig, wenn so ein kleiner Pflegling, in den man viel Zeit, Gedanken und Sorgen investiert hat, es dann doch nicht schafft.

Aus diesen Erfahrungen klug geworden, fragte ich Frau Staben in Bunsöh genau aus, als sie mir eine junge Zwergfledermaus zeigte, die sie auf ihrem Rasen gefunden hatte. Ich begutachtete das Haus, fand eine Ritze im Giebel an der Verschalung und zusätzlich in der Nähe viele Kotpillen am Mauerwerk kleben. Das mußte das Quartier sein. Abends fuhr mein Mann und ich wieder hin und wirklich, als die Dämmerung einsetzte, verließen durch diesen Spalt Fledermäuse den Giebel und wir konnten sogar die leisen, nicht im Ultraschallbereich liegenden Zwitscherlaute (die Sozialkontakte der Fledermäuse) hören. Wir setzten das Jungtier an die Hauswand in der Nähe der Ritze und es verschwand im Nu. Die Familie Staben konnte sich gar nicht vorstellen, daß über ihrer Terrasse, von den Hausbewohnern nie gesehen, Untermieter ein- und ausflogen. Wir zählten an diesem Abend 75 ausfliegende Zwergfledermäuse.

In Bunsöh in der alten Schule fanden wir ein zweites Fledermausquartier, dieses war von

mindestens 37 Breitflügel-Fledermäusen bewohnt. Dort konnten wir bei unserer Abendwanderung auch eine Beobachtung ganz besonderer Art machen. Während wir auf den Ausflug der Fledermäuse warteten, kletterte plötzlich eine Katze aus einem offenen Dachfenster, stieg das Dach hinauf und setzte sich wartend über einer Dachpfanne nieder, die ein kleines Loch hatte. Und wirklich sahen wir plötzlich eine Fledermaus aus diesem Loch heraus fliegen, während die Katze gleichzeitig versuchte, sie mit der Tatze zu erreichen. Glücklicherweise war die Fledermaus diesmal schneller, aber sicher wird die Katze schon das eine oder andere Mal Erfolg gehabt haben, sonst hätte sie diese Jagdweise nicht angenommen. Die Vermieterin der Dachwohnung versprach uns, dafür zu sorgen, daß das Dachfenster zukünftig abends geschlossen bleibt.

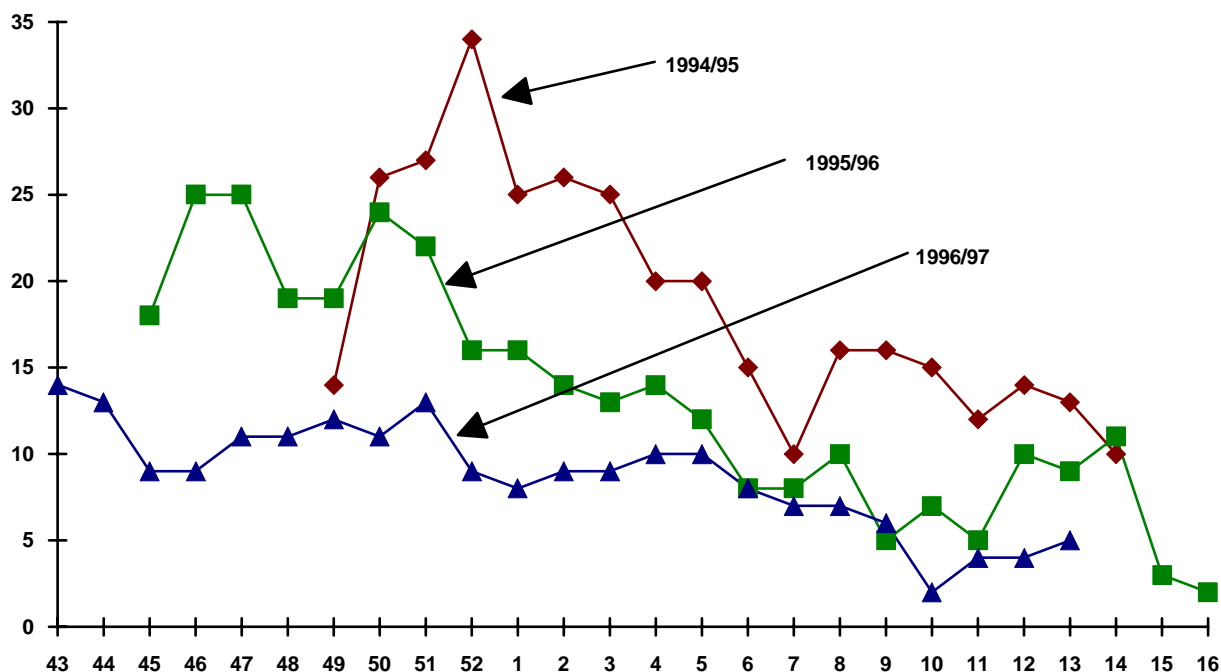
Darüber hinaus haben wir den Sommer genutzt, die bekannten Quartiere zu kontrollieren und neue zu finden. Aus dem Klärwerk in Wolmersdorf sind die Zwergfledermäuse unbekannt verzogen, ebenso aus dem Feuerwehrgaragehaus in Kuden, wo mein Mann im Mai 82 ausfliegende Tiere zählte, die am 2. August verschwunden waren. In Barlt fliegen zwar Fledermäuse um das Pastorat, aber trotz zweier Kontrollen haben wir keine Tiere aus diesem Gebäude ausfliegen sehen. Die Quartiere der Breitflügel-Fledermäuse in Nindorf und Sarzbüttel waren dagegen auch in diesem Jahr wieder besetzt.

Der Kreis Dithmarschen ist groß und wir können nicht überall beobachten und zählen, daher würden wir uns freuen, wenn jemand uns bei unserer Arbeit unterstützen würde. Lassen Sie uns wissen, wenn Sie Interesse haben. Wir helfen gerne mit Geräten (Detektoren) und unserem begrenzten Wissen.

Ursula Peterson

Weiteres über das Meldorfer Winterquartier der Wasserfledermäuse

Wasserfledermaus (*Eptesicus serotinus*) : Bestände im Meldorfer Winterquartier



Wir haben nunmehr in drei aufeinander folgenden Wintern im meist wöchentlichen Rhythmus ein Winterquartier von Wasserfledermäusen in Meldorf kontrolliert und über unsere Beobachtungen dort in den letzten Jahresberichten geschrieben. In der Grafik haben wir die Ergebnisse unserer Zählungen zusammengefaßt. Dabei bedeuten die Zahlen der senkrechten y-Achse die Anzahl der jeweils festgestellten Individuen, die Zahlen der waagerechten x-Achse die Kalenderwoche. Vereinfacht ausgedrückt kann man sagen, daß die Zahlen bis zum Jahresende mehr oder weniger stetig steigen, um dann ebenso stetig bis zum Verlassen des Winterquartiers Anfang April auf Null zu sinken.

Die folgende Tabelle faßt noch einmal ein paar Daten zusammen. Auffällig ist vor allem die kontinuierliche Abnahme sowohl der Höchstbestände von 34 auf nur noch 14 als auch die der durchschnittlich festgestellten Fledermäuse von 18,8 auf 8,7. Ob es sich hierbei um eine tatsächliche Abnahme der Bestände handelt oder nur um eine Verlagerung des Winterquartiers läßt sich aufgrund der geringen Größe der Zahlen nicht entscheiden. Wenn man die Mitteilungen anderer und die eigenen Beobachtungen, daß immer weniger jagende Fledermäuse zu sehen sind, mit einbezieht, so spricht doch einiges für eine allgemeine Abnahme. Da wir nunmehr den Verlauf der Bestandszahl-

	<u>1994/95</u>	<u>1995/96</u>	<u>1996/97</u>
Höchstzahlen	34	25	14
Woche m. Höchstzahl	52	46/47	43
Durchschnittszahlen	18,78	13,33	8,74
Anzahl der Kontrollen	18	24	23

len in diesem Quartier in etwa kennen, werden wir in diesem Winter nur noch einige Stichproben zu den Zeiten der vermuteten Höchstzahlen machen, um so Aussagen über den weiteren

Verlauf der Bestandsentwicklung der Wasserfledermäuse in diesem Winterquartier machen zu können.

Uwe Peterson

Pflegemaßnahmen

Unsere Kreisgruppe hat auch im Jahr 1997 wieder in verschiedenen Gebieten Pflegemaßnahmen durchgeführt. Dazu finden sich allerdings meist immer dieselben Personen ein. Auch Naturfreunde, die kein Mitglied bei uns sind, beteiligen sich bei unseren Einsätzen. Ihnen sei besonders gedankt. Sinn dieser Maßnahmen ist es vor allem, Lebensraum zu schaffen oder zu verbessern für Pflanzen, die keinem großen Konkurrenzdruck durch andere standhalten.

Bereits im letzten Winter waren wir auf Flächen im Eggstedter und Sarzbüttler Moor tätig. Eine längere Frostperiode ließ ein gefahrloses Begehen der sonst doch recht unwegsamen Flächen zu. Auf diesen beiden Flächen wurde vor allem Weidengebüsch entfernt. Die Arbeiten müssen im kommenden Winter bei geeigneter Witterung noch fortgesetzt werden.

Im Süderholmer Moor wurden im November 1997 an zwei Tagen Entkusselungsarbeiten durchgeführt. Hier konnte dank der Mitarbeit von Schülern des Marner Gymnasiums mit ihrem Lehrer Herrn Tremmel eine recht große Fläche vom Gebüsch befreit werden. Ein weiterer Einsatz ist allerdings auch hier noch erforderlich. Dieses Gebiet besitzt einen schönen

Schwingrasen. Es wachsen hier u.a. Kammfarn und verschiedene Torfmoose.

Die Entkusselungsarbeiten sind erforderlich, weil sich typische Moorpflanzen dort sonst nicht auf Dauer halten können. Entsprechendes gilt für die Tierwelt. Vor allem durch die Weiden wird den Gebieten viel Wasser entzogen. Nach den Erfahrungen auf den von uns betreuten Flächen im Rüdorfer Moor führt die Entfernung der Weiden auch dazu, daß die Flächen wieder feuchter werden.

Wie in den letzten Jahren wurde auch in diesem Jahr wieder eine Pflegemahd im Naturschutzgebiet „Ehemaliger Fuhlensee“ durchgeführt. Dabei wurde erstmals der von unserer Gruppe angeschaffte Balkenmäher eingesetzt. Dessen Kauf ist durch Zuschüsse des Kreises Dithmarschen für die Arbeit in Naturschutzgebieten ermöglicht worden. Der Balkenmäher hat die Arbeit sehr erleichtert. Wegen des feuchtwarmen Wetters im Spätsommer war die Vegetation besonders hoch. Das Pfeifengras erreichte stellenweise Höhen von fast 2 Metern. Mit Motorsensen wie in den Vorjahren wäre die Arbeit nicht so schnell und gut zu schaffen gewesen.

Die Mahd in dem Gebiet ist eine Maßnahme zur Erhaltung bestimmter bedrohter Pflanzen- und Tierarten und dient damit dem Schutzziel nach § 3 der LV über das NSG. Die Mahd dient nicht nur dem Erhalt des Gefleckten Knabenkrauts, sondern fördert auch Arnika, Sumpfdotterblume, Waldläusekraut, Rundblättrigen Sonnentau und Moosbeere.

Die unserem Schriftführer Dieter Grade gehörende Wiese ist bekannt für ihren großen Bestand an Fieberklee und Geflecktem Knabenkraut. Als weitere Besonderheiten wurden bei der diesjährigen Mahd die Spitzblütige Binse, die Schwarzkopf-Segge und das Sumpfläusekraut entdeckt. Diese drei Arten sind nach der letzten Roten Liste stark gefährdet.

In der Windberger Niederung wurde im Frühjahr noch eine Fläche, auf der vor allem die Färbescharte wächst, bearbeitet. Wir hoffen, daß sich der Bestand an Geflecktem Knabenkraut hier wieder erholt. Zur Freude der Teilnehmer konnten hier Nester der Beutelmeise gefunden werden.

Seit Jahren wird gemeinsam mit der NABU-Gruppe Hanerau-Hademarschen eine Fläche auf dem Spülfeld zwischen Schafstedt und Grüental gepflegt. Hier handelt es sich, wie man so sagt, um ein Paradies aus zweiter Hand. Bedroht ist es durch eine Verbuschung durch Weiden und Birken. Diese müssen deshalb entfernt werden, um den dort wachsenden seltenen Pflanzen (u.a. Orchideen) den erforderlichen Lebensraum zu geben. Wir hoffen, daß sich diese Pflanzen von hier aus neue Lebensräume erobern können.

Die zum Erhalt der Lebensräume von Pflanzen und Tieren erforderlichen Arbeiten sind zeitaufwendig. Bei noch größerer Beteiligung könnte die Arbeit schneller erledigt werden oder es wäre auch möglich, weitere Flächen zu bearbeiten. Überanstrengen muß man sich bei der Tätigkeit nicht, wer mitmacht, kann sich meist die Arbeit aussuchen, zu der er sich in der Lage sieht. Für das leibliche Wohl wird nach Möglichkeit auch gesorgt. Stärkungen mit Kaffee und Kuchen oder Erbsensuppe, je nach Tageszeit, sind fast immer möglich.

Melden Sie sich bitte bei unserem Vorsitzenden Uwe Peterson, wenn Sie mitmachen wollen. Die Einsätze müssen oft kurzfristig geplant werden, Sie werden dann telefonisch benachrichtigt.

Asmus Lensch

In eigener Sache

Wie Sie aus den verschiedenen Arbeitseinsätzen wissen, betreut unsere Kreisgruppe einige Gebiete, z.T. eigene, z.T. gepachtete. Da die Vorstandsmitglieder durch ihre eigene Arbeit z.T. mehr als ausgelastet sind, können wir nicht mehr machen, als bei Rundfahrten weitere Pflegemaßnahmen zu beraten und zu beschließen und diese dann gemeinsam mit Ihnen durchführen. Ansonsten wissen wir über diese Gebiete recht wenig. Daher unsere Anfrage, ob jemand, der in der Nähe so einer „NABU-Fläche“ wohnt, diese als „Betreuer“ übernimmt. Um nicht mißverstanden zu werden, er oder sie soll jetzt nicht alles alleine bewerkstelligen. Uns geht es mehr um die Erhebung von

Daten aller Art. Dabei kann es sich um kurze Notizen über die bei einem kurzen Besuch beobachteten Vögel handeln, über das Auffinden einer selteneren Pflanze, über eventuelle Störungen oder gar Zerstörungen. Sie können diese kurze Liste beliebig fortsetzen.

Vielleicht ist doch jemand unter Ihnen, der Interesse an solch einer kleinen Betreuung hätte. Ich würde mich über die Meldung von Freiwilligen sehr freuen und dann Weiteres absprechen.

Ich warte also auf Ihren Anruf oder Ihren Brief.

Uwe Peterson

Neue Pflanzenfunde in Dithmarschen

Im allgemeinen beklagen wir seit langem einen Artenschwund und einen Rückgang vieler Bestände der Pflanzenwelt in unserem Land. Der Eindruck, bei uns in Dithmarschen sei die Natur noch in Ordnung, täuscht. Gewiß, es gibt inzwischen etliche ermutigende Beispiele für den Schutz und die Renaturierung von Flächen, aber das Artensterben und der Bestandsrückgang sind nicht gestoppt. Pflanzen- und Tierarten verschwinden lautlos und meist unbemerkt.

Um so erfreulicher ist es dann, wenn bisher nicht bekannte Vorkommen seltener Arten entdeckt werden. Über solche Funde soll hier berichtet werden.

Den spektakulärsten Fund machten Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Heimischer Orchideen, unter ihnen unser Mitglied Asmus Lensch, auf der Kanalkippe zwischen Grüental und Schafstedt bereits im vergangenen Jahr. Aber erst in diesem Jahr, als der kleine Bestand blühte, konnte die Art bestimmt werden. Es handelt sich um das Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*). Die kleine Sensation war perfekt. Es wurde das erste Vorkommen dieser Art in Schleswig-Holstein entdeckt! Der nächstgelegene Fundort dieser vor allem südlich der Mainlinie verbreiteten Art befindet sich in Niedersachsen, südöstlich von Lüneburg.

Das Helmknabenkraut hat seinen Namen daher, daß die weißlich bis rosafarbenen äußeren Blütenblätter (eigentlich die Kelchblätter) zu

einem Helm zusammengeneigt sind. Die dreilappige Blütenlippe ist hellrot mit dunkelroten Punkten. Anders als bei unserem Breitblättrigen und Gefleckten Knabenkraut sind die Blätter ungefleckt. (Abbildung 1)

Abb.1

Unser Bestand auf der Kanalkippe steht am Rand einer kleinen Lichtung im Weidengebüsch. Er bildet einen Horst von 15 Pflanzen, von denen in diesem Jahr 8 geblüht haben. Woher mögen diese Pflanzen stammen, und wie alt ist dieser Bestand? Auf diese Fragen haben wir keine sichere Antwort. Orchideensamen sind ja sehr klein und äußerst leicht und können infolgedessen durch Luftströmungen über sehr weite Strecken getragen werden. Unmöglich also erscheint es nicht, daß Samen bei südöstlichem Wind aus dem Lüneburger Raum über 150 km weit nach Nordosten oder aus dem Gebiet südlich von Hildesheim durch südliche Luftströmungen mehr als 250 km nach Norden verfrachtet wurden. Unwahrscheinlich ist es aber, daß mehrere Samen parallel über eine so weite Strecke den Weg hierher gefunden haben. Auf ein Ansalben (eine Aussaat) durch Menschen haben wir keinen Hinweis. Der Bestand muß auch mindestens zehn Jahre alt sein, denn die Pflanzen stehen teils sehr eng zusammen im Zentrum des Horstes, teils mit einem Abstand von bis zu 10 Zentimetern vom „Kern“ des Bestandes entfernt. Die äußeren Pflanzen sind auch nicht ganz so kräftig. Daraus kann man schließen, daß die innere Gruppe durch Knollenteilung aus einer Mutterpflanze hervorgegangen ist, die etwas entfernteren, weniger kräftigen Pflanzen aber aus Samen der Kerngruppe und daher jünger sind. Unsere heimischen Orchideen brauchen etwa vier Jahre von der Keimung bis zur Blühreife. Auch zur Bildung mehrerer Tochterknollen wird es einiger Jahre bedürfen und weitere, bis aus den Tochterknollen blühende Exemplare herangewachsen sind. Ich vermute daher, daß der Bestand deutlich älter ist als 10 Jahre. Weshalb nun hat sich nicht auch in anderen Gegenden Schleswig-Holsteins das Helmknabenkraut angesiedelt? Das hängt damit zusammen, daß diese Art kalkhaltigen Boden braucht, auf mäßig oder gar stärker sauren nicht gedeihen kann. Außerdem ist sie ein Zeiger nährstoffarmer, besonders stickstoffarmer Standorte. Gerade solche Standorte finden wir aber in Schleswig-Holstein kaum, und solche Bedingungen liegen bei unserem Vorkommen vor. Als etwas wärmeliebende Halblichtpflanze und Trockniszeiger kann sie also auf dem sandig-kiesigen Boden mit hohem pH-Wert am Rande der Lichtung im Weidengebüsch offenkundig gut existieren. Noch eine weitere Bedingung war nötig für die Ansiedlung des Helm-Knabenkrauts. Orchi-

deensamen besitzen kein Nährgewebe mit Speicherstärke oder Zucker. Sie sind bei der Keimung daher auf Pilzgeflechte im Boden angewiesen, die ihnen bis zur Ausbildung der Laubblätter Nährstoffe liefern. Im Boden an unserem Fundort müssen also Pilzmycelien einer geeigneten Art vorhanden sein.

1997 habe ich in Dithmarschen drei Arten wiederentdeckt, die seit drei bzw. sogar mehr als fünf Jahrzehnten bei uns nicht mehr beobachtet wurden. Es handelt sich um zwei nahe miteinander verwandte Arten, das **Deutsche Filzkraut** (*Filago vulgaris*) und das **Gelbliche Filzkraut** (*Filago lutescens*). Die Gattung Filzkraut trägt ihren Namen daher, daß Stengel und Blätter ihrer Arten dicht filzig behaart sind. Diese dichte Behaarung setzt die Verdunstung besonders an heißen Tagen herab und ermöglicht es damit den Pflanzen, längere Trockenperioden auf sandigen, also leicht austrocknenden Böden, zu überstehen. (Abb. 2 u. 3)

Abb.2

gehalt im Boden. Die 15 bis 60 cm hohe, mit der sehr häufigen Melde eng verwandte Pflanze besitzt dreieckige bis spießförmige Blätter und grünliche, unscheinbare Blüten. Früher wurde sie als Gemüsepflanze (Wilder Spinat) verwendet. Darum findet man die Art vor allem im Umkreis bäuerlicher Siedlungen. Durch Dorf-sanierung und Herbizide ist sie aber stark zurückgegangen und heute akut gefährdet. (Abb. 4)

Abb. 3

Beide Arten wurden in der Windberger Feldmark und zwar zwischen dem Dorf und der Windberger Heese gefunden. Das Deutsche Filzkraut stand in einem nicht bebauten Zwischel zwischen einem Kartoffelstreifen, einer größeren Mutterboden-Ablagerung und einem Maisacker dicht an einer Pflügekante. Der Bestand enthielt auf etwa 3 Quadratmetern mindestens 300 kräftige Pflanzen. Das Gelbliche Filzkraut siedelte mit nur fünf; teilweise ziemlich kleinen Pflanzen an einem verhältnismäßig nährstoffarmen Wegrand.

In beiden Fällen ist nicht anzunehmen, daß es sich um alte Vorkommen handelt. Es ist sogar ziemlich wahrscheinlich, daß sie im Zuge der Flurbereinigung durch Erdbewegungen oder Einsaat eingeschleppt wurden. Beide Arten werden sich dort auch nicht halten. Das Gelbliche Filzkraut dürfte in dem inzwischen dichten Rasen der Konkurrenz der anderen Arten erliegen und nicht mehr zum Keimen kommen. Als einjährige Art braucht es, wie das Deutsche Filzkraut, sandige, nährstoffarme, offene Böden. Das Deutsche Filzkraut dürfte der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung zum Opfer fallen. Es konnte von beiden Arten aber Saat genommen werden.

Bei dem dritten Wiederfund handelt es sich um den **Guten Heinrich** (*Chenopodium bonus henricus*), der 1969 zuletzt von Helmut Vogel, Burg, bei Buchholz und bei Kuden gesehen wurde. Der Gute Heinrich ist ein Ackerwildkraut mit hohen Ansprüchen an den Nährstoff-

Abb. 4

Im vorigen Jahr habe ich eine in Schleswig-Holstein stark gefährdete, sehr interessante Art wiederentdeckt. Es handelt sich um die **Heide-Seide** (*Cuscuta epithimum*), eine vorwiegend auf der Besenheide (*Calluna*) als Vollschmarotzer lebende Art. Mit dem Rückgang der Heideflächen und der Besenheide überhaupt ist die Heide-Seide sehr selten geworden. Da sie auf jungen Heidepflanzen, deren Stengel noch nicht zu sehr verholzt sind, angewiesen ist, findet man sie in überalterten Heiden nicht. Für das Überleben dieser Art ist daher die seit einigen Jahren vom Kreis auf einigen der wenigen noch erhaltenen größeren Heideflächen durchgeführte Verjüngung der Besenheide durch Abplaggen besonders wichtig geworden. (Abb. 5)

freulicherweise noch zwei Vorkommen in der Nähe von Frestedt entdeckt. In der Roten Liste wird die Färberscharte als stark gefährdet eingestuft. (Abb. 6)

Abb. 5

Die Heide-Seide war früher von der Jägersburger Heide, in den dreißiger Jahren auch noch von einigen anderen Stellen bekannt. In der Jägersburger Heide kommt sie auch heute noch vor. Nachdem ich die Seide wiederentdeckt hatte, fand Reimer Stecher noch ein weiteres Vorkommen in der Gudendorfer Heide.

Wie der Name sagt, bildet die Heide-Seide rötlich-braune, sehr feine und leicht übersehbare Fäden als Stengel aus, die sich über die Heidepflanzen legen, sich in Abständen um die Callunastengel herumwinden und ihnen Nährstoffe entziehen. Im Juli bilden sich an den Fäden 5-10 mm messende Knäuel aus etwa 2mm großen rötlich-weißen Blüten. Bei starkem Befall bleicht die Besenheide aus oder stirbt gar ab.

Eine Staude, die in Dithmarschen früher häufiger an nährstoffärmeren, aber nicht zu sauren Wegrändern vorkam, die durch Nährstoffanreicherung und mangelnde Knickpflege aber sehr stark zurückgegangen ist, ist die **Färberscharte** (*Serratula tinctoria*). 1996 waren nur noch drei Vorkommen bekannt, eines in den Wiesen der Windberger Niederung bei Schmalbek, eines in einer gebüschbewachsenen ehemaligen Sandgrube nordwestlich von Windbergen und das dritte schließlich auf und an den Knicks eines Redders in Bargaenstedter Feld. Drei von einst dreißig bekannten Vorkommen, das sind nur noch 10 % des ehemaligen Bestandes! Dabei sind auch bei dieser Art gewiß längst nicht alle einst vorhandenen Vorkommen bekannt geworden. Nun habe ich er-

Abb. 6

Die Färberscharte ist ein Korbblütler. Sie hat Ähnlichkeit mit unserer Wiesen-Flockenblume. Die Blütenblätter sind ebenfalls „zerfranst“, die Blütenkörbe mit den violetten Blüten aber kleiner.

Bei der Erfassung von Greifvogelhorsten entdeckte unser Mitglied Manfred Schuldt in einem Fichtengehölz südlich von Albersdorf einen schönen Bestand vom **Keulen-Bärlapp** (*Lycopodium clavatum*). Von den 13 bisher bekannten Vorkommen sind nur noch zwei kleinere in Christianslust übrig geblieben. Vor der Kultivierung der auch in Dithmarschen einst vorhandenen ausgedehnten Heideflächen ist der Keulen-Bärlapp wesentlich häufiger gewesen. (Abb. 7)

Die Bärlappgewächse sind eine sehr alte Pflanzensippe. Es gab sie bereits vor der Steinkohlen-Zeit (vor 350 Mill. Jahren), lange vor der Entstehung der ersten Blütenpflanzen. Sie haben sich in der langen Zeit bis heute fast unverändert erhalten. Bärlappe vermehren sich, wie

lände des Burger Bahnhofs und beim ehemaligen Windberger Bahnhof gesehen, wo sie inzwischen erloschen ist. Zufällig fand ich in diesem Jahr einen schönen Bestand am Bahnkörper der Strecke St. Michealisdonn-Eddelak. Daraufhin suchten Reimer Stecher und ich alle Bahnhofsgelände zwischen Heide und Brunsbüttel systematisch ab mit dem Ergebnis, daß das Kleine Leinkraut fast überall in mehr oder weniger großer Menge vorkommt. So auf dem Abstellgleis bei Heide, bei den Bahnhöfen in Albersdorf, Nordhastedt, Meldorf und St. Mi

-

Abb. 7

die Moose, Schachtelhalme und Farne, nicht durch Samen sondern durch Sporen, die noch feiner und leichter sind als die Samen der Orchideen. Die Sporen der Bärlappgewächse werden ebenfalls durch den Wind ausgebreitet. Aus ihnen entsteht aber kein neuer Bärlapp sondern ein Vorkeim, welcher nach einer langen Entwicklungszeit von 15 bis 20 Jahren Geschlechtszellen ausbildet. Aus den befruchteten Eizellen wächst dann eine neue Bärlapppflanze. Wie bei allen Sporenpflanzen wechselt also auch beim Bärlapp eine ungeschlechtliche Generation aus Sporen mit einer geschlechtlichen aus Sperma- und Eizellen ab. Wir sprechen daher von einem Generationswechsel.

Wenig bekannt ist im allgemeinen das **Kleine Leinkraut** (*Chaenarrhinum minus*). Es gehört wie das gelbblühende Leinkraut (Frauenlachs) zu den Rachenblütlern. Seine kleinen hellvioletten Blüten mit gelbem Gaumen ähneln dem Löwenmäulchen. Das Kleine Leinkraut, auch Klaffmund genannt, ist eine etwas wärmeliebende auf neutralen, mäßig trockenen und mäßig nährstoffreichen Böden wachsende Pflanze. (Abb. 8)

In Dithmarschen habe ich die Art nur im Ge-

Abb. 8

chaelisdonn. Das ist eine sehr erfreuliche Entdeckung. Zweifellos hat sich die Art in den letzten Jahren wieder ausgebreitet. Das hängt damit zusammen, daß die Bahn seit einiger Zeit erheblich weniger Herbizide einsetzt, um die Bahnkörper von Pflanzen freizuhalten. Besonders wenig genutzte oder stillgelegte Schienenstränge haben sich daher zu Fundstätten von oft seltenen Arten der Mager- und Trockenrasen entwickelt. Wir sahen daher auch öfter das Kleine Filzkraut (*Filago minima*) und das **Silber-Fingerkraut** (*Potentilla argentea*). Alle eben beschriebenen Vorkommen befinden sich außerhalb von Naturschutzgebieten. Das zeigt, daß Naturschutz auch außerhalb der Schutzgebiete notwendig ist.

Hans-Jürgen Meints

Graureiher (*Ardea cinerea*)-Kolonien in Dithmarschen

Im westlichen Schleswig-Holstein südlich der Eider und westlich des Nordostseekanals sind vier Kolonien des Graureihers (*Ardea cinerea*) bekannt: Odderade, Westerbeldmhusen, Blangenmoor Lehe und bei Hochdonn (BUSCHE 1993, 1995, DRENCKHAHN 1990, GLOE 1978). Für die Waldstandorte werden 1991 206 Brutpaare angegeben, für die Marschstandorte 1991 124 Brutpaare (BUSCHE 1993, 1995).

Ihre Nahrungsgebiete sind u.a. auch die Niederung um den Kudensee, das Eggstedter Moor, die Windberger und die Miele-Niederung. Aber auch in der weiter entfernten Lundener Niederung wurde die Art zumindest in den Jahren 1986 bis 1993 fast ganzjährig bei der Nahrungssuche beobachtet KOHLUS (1993). Bevorzugt werden hier die landwirtschaftlichen Flächen mit wasserführenden Gräben, das Dauergrünland sowie die Laak (Ausfluß des verlandeten - Steller Sees) und die Brokland-sau. 1986 begann ein Paar mit dem Horstbau in einigen Fichten, die in einem Erlengeholz standen. Bei einem Sturm wurden der Horstbaum und einige Nachbarbäume entwurzelt und die Reiher gaben den Platz auf KOHLUS (1993).

Mir fielen hier im Frühjahr 1997 bei Feldaufnahmen immer wieder einzelne Graureiher auf, die aus Richtung Geest kommend sowohl den Steller See als auch den Mötjensee ansteuerten oder von dort kommend in Richtung Geest flogen. Dem Eindruck nach handelte es sich um Nahrungsflüge.

Da aus diesem Raum keine Graureiher-Kolonie bekannt war, hielt ich die beobachteten Flugstrecken so genau wie möglich als Pfeillinien auf Karten fest. Diese wurden bis weit in die Geest hinein verlängert, wo sie sich in einem engeren Raum auf dem Gemeindegebiet von Fedderingen kreuzten.

Am 7. Juni bezog ich südwestlich davon eine Position, die es ggf. erlaubte, die hypothetisch verlängerten Flugbahnen vom Steller wie auch vom Mötjensee in diesen Raum hinein kontrollieren zu können. Von hier aus konnte ich mich einem vom Mötjensee zur Geest fliegenden Graureiher per PKW so weit nähern, daß ich seinen Landeplatz ausfindig machen konnte.

Es handelt sich um ein unterholzreiches Laubgehölz mit eingesprengten Fichtengruppen auf dem zur Lundener Niederung abfallenden Geestrand, aus dem deutlich die Rufe bettelnder Jungreiher zu vernehmen waren.

Die Kolonie hat anscheinend nur eine Größe von 3 - 5 Paaren. Sie ist nun die fünfte Graureiher-Kolonie in Dithmarschen.

Ein weiterer Platz befindet sich nördlich davon zwischen Österfeld und Bösbüttel bei dem Gehöft, das auch ein Paar Weißstörche (*C. ciconia*) beherbergt, wo 1997 ein Einzelpaar des Graureihers nistete (R. STECHER, pers. Mitt.).

Literatur

BUSCHE, G. (1993): Bestandsentwicklung der Waldvögel im Westen Schleswig-Holsteins 1960 - 1990. - Vogelwelt 114:15-34.

BUSCHE, G.(1995): Bestandsentwicklung von Brutvögeln der Marschen (Agrarland, Salzwiesen) des westlichen Schleswig-Holstein 1960 - 1994. - Vogelwelt 116: 73-90.

DRENCKHAHN, D. (1990): Graureiher - *Ardea cinerea*. In: DRENCKHAHN, D. & R. K. BERNDT: Vogelwelt Schleswig-Holsteins, Bd. 1. - Wachholtz, Neumünster.

GLOE, P. (1978): Dithmarscher Graureiher 1978. - Dithmarschen, o. J.: 96-98.

KOHLUS, A. (1993): Die Vögel der Lundener Niederung. - 225 S., unveröfftl.

Peter GLOE

Das Storchenjahr 1997 : Um eine Enttäuschung reicher

Das Jahr 1997 hat mir wieder einmal bewiesen, daß man nicht bestimmte Erwartungen bezüglich kommender Ereignisse hegen sollte. Ich hatte an das gute Brutergebnis bei den Störchen im Jahr 1993 gedacht und mir ausgerechnet, daß die nunmehr vierjährigen Störche geschlechtsreif sind und in größerer Zahl in ihre Brutheimat zurück kehren würden. Soweit die Theorie.

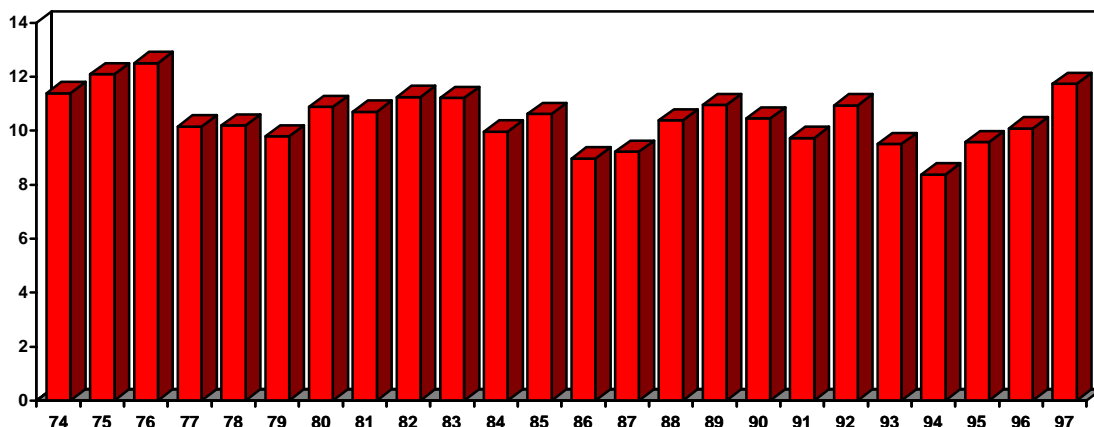
In der Praxis sah es ganz anders aus. Zunächst ließ es sich noch gut an, denn die ersten Störche kamen sogar recht zeitig. Dann aber kam für mehrere Wochen gar nichts mehr! Erst gegen Ende April/Anfang Mai wurden mir dann wieder einzelne Rückkehrer gemeldet, oft aber fehlte dann noch der zweite Partner. Besorgte Telefonate unter den Storchenteuten machten schnell deutlich, daß es überall gleich schlecht aussah. Das galt nicht nur für Deutschland, auch aus dem benachbarten Ausland wie Polen oder dem Baltikum hörte ich stets dieselbe Frage „Wo bleiben die Störche?“

Inzwischen wissen wir, daß nach unseren Erkenntnissen zum ersten Mal für die gesamte Ostpopulation des Weißstorchs (darunter versteht man all die Störche, die auf dem Weg ins Winterquartier bzw. zurück das Mittelmeer ostwärts umfliegen, also in etwa alle Störche östlich der Elbe) gleichermaßen betroffen war, bisher konnten wir derartige Vorkommnisse nur als regionale Erscheinungen. Da ich an einer Tagung im sachsen-anhaltinischen Loburg nicht teilnehmen konnte,

auf der zu diesem Phänomen ausführlicher berichtet wurde, kann ich nur zusammenfassend sagen, daß die Ursache in klimatischen Bedingungen in Afrika und Kleinasien zu suchen ist. Zum ersten war schon israelischen Beobachtern aufgefallen, daß ungewöhnlich wenig Störche zur normalen Zugzeit im Frühjahr zu beobachten waren, was auf Afrika als Ursache hinweist. Zum anderen belegen Satellitenbeobachtungen von besenderten Störchen, daß diese aufgrund eines Kälteeinbruchs in Kleinasien dort nicht weiter zogen, denn es fehlten die für den Segelflieger Storch notwendigen Aufwinde.

Doch wie sah es nun im Kreis Dithmarschen aus? Aus der Rückschau läßt sich sagen, wir sind noch einmal mit einem blauen Auge davon gekommen. Im Gegensatz zu ganz Schleswig-Holstein, wo wir eine Abnahme bei den Brutpaaren um 14 % von 228 auf 196 feststellen mußten, haben sich bei uns wie im Vorjahr 23 Paare eingefunden. Allerdings ist das Brutergebnis bei uns etwas schlechter als im Landesdurchschnitt, wo jedes Paar 1,23 Junge groß zog, bei uns waren es nur genau 1,0. Diese Feststellungen mögen Anlaß sein, einmal für die letzten 24 Jahre den Anteil der Dithmarscher Störche an der Gesamtpopulation in Schleswig-Holstein zu betrachten. Die folgende Grafik 1 möge dies veranschaulichen. Sie zeigt, daß in Dithmarschen durchschnittlich gut 10 % der schleswig-holsteinischen Störche beheimatet sind.

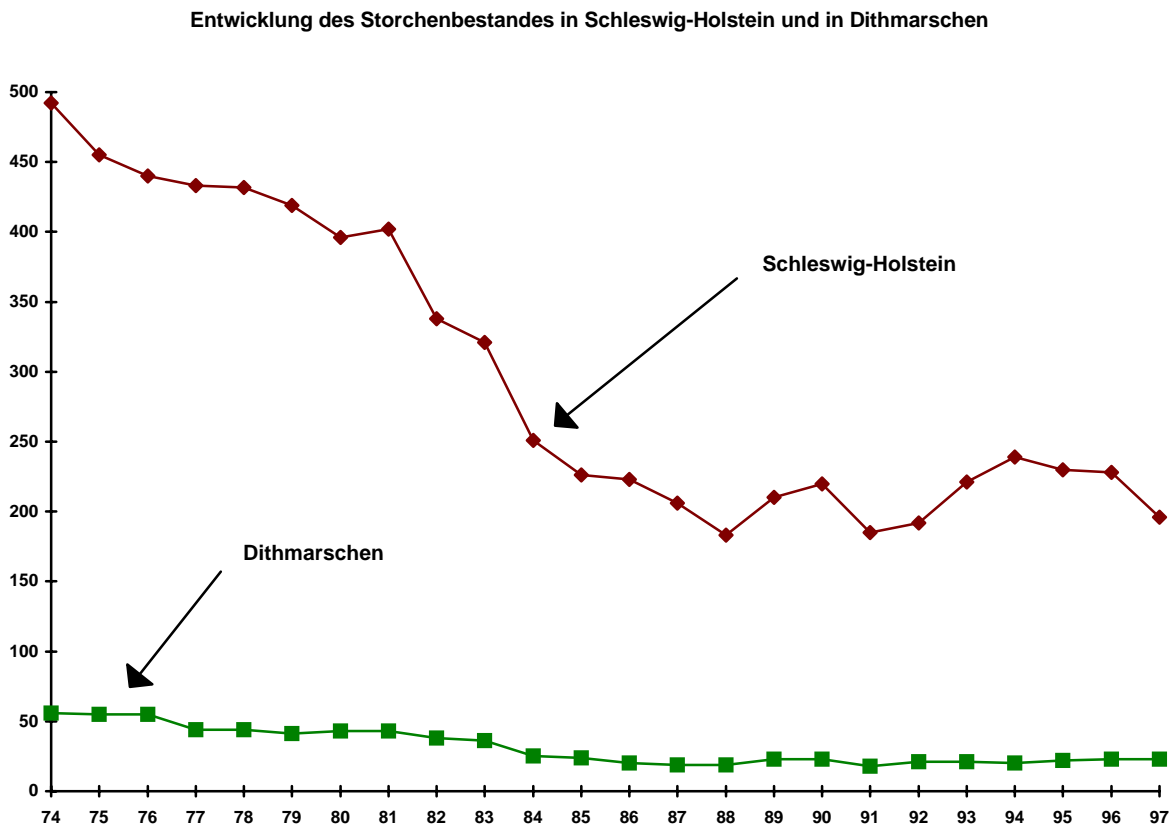
Prozentualer Anteil der Weißstorch-Horstpaare Dithmarschens an der Population in Schleswig-Holstein



Grafik 1

Da der Anteil unserer Störche schwankt, ist klar, daß die Bestandsentwicklungen in Schleswig-Holstein und in Dithmarschen nicht parallel ver-

laufen. Die folgende Grafik 2 zeigt die Anzahl der Brutpaare in absoluten Zahlen.



Grafik 2

Abschließend seien noch die Brutergebnisse der einzelnen Paare genannt : Vier Junge zog das Paar in Fiel groß, allerdings verunglückte eines kurz nach dem Ausfliegen. Drei Junge verließen die Horste in Offenbüttel und Wiemerstedt, zwei Junge wurden in Buchholzer Moor, Eddelak, Frestedt, Hochdonn-Lucht und Hochdonn-Meierei und in Dellstedt flügge und ein Jungstorch wuchs in dem Nest in Glüsing auf. In Averlak und Süderholm schlüpften zwar jeweils zwei Junge, sie wurden aber nicht flügge. Zwar hatten auch die Störche in Schafstedt Eier gelegt, doch schlüpften hier gar keine Küken, den Grund dafür kenne ich nicht. Dasselbe dürfte auch für Burg gelten, nur ließen sich hier keine Eireste nachweisen. Aufgrund des späten Ankunftsstermins schritten die Paare in Dückerwisch, Hennstedt-Wöhler und Hennstedt-Horst, Kuden, Pahlkrug, St. Annen-Österfeld und Pahlen ebenso wenig zur Brut wie die Neuansiedlungen in Kleve und Tielenheimme. Insgesamt haben also von den 23 Dithmarscher Storchenpaaren in diesem Jahr nur 10 erfolgreich gebrütet und brachten 23 Junge zum Ausfliegen.

Ganz zum Schluß sei noch das schon fast tragische Geschehen in Averlak berichtet. War schon im vorletzten Jahr ein Junges an einem verschluckten Stück Schlauch verendet und im letzten Jahr die Brut ohne ersichtlichen Grund abgebrochen worden, so traf es diesen Horst in diesem Jahr noch schlimmer. Zunächst wurde das Weibchen immer schwächer, so daß es schließlich mit der Hand eingefangen werden konnte. Trotz tierärztlicher Behandlung in Bergenhusen verstarb es. Die Hoffnung, daß der überlebende Vater das letzte Junge großziehen könnte, schien sich zunächst zu erfüllen. Dann jedoch kam die Hiobsbotschaft : Kurz vor dem Ausfliegen hatte sich der Jungstorch im Nest ein Bein gebrochen! Nicht nur gebrochen, sondern regelrecht unterhalb des sogenannten Knies abgerissen, so daß es nur noch an der Sehne hing! Eine Ursache dafür konnte ich bis heute nicht finden, Auffälligkeiten wie z.B. Schnüre waren im Horst nicht zu entdecken. Trotz intensiver Pflege im Wildpark Eekholt verstarb auch dieser Storch.

Uwe Peterson

Nistkastenkontrolle 1997

Die Größe der untersuchten Fläche beträgt ca. 60 km². 521 Nisthilfen für Vögel und Fledermäuse waren folgendermaßen verteilt:

7	Waldkauzkästen	
38	Turmfalkenkästen	
52	Hohltaubenkästen	
10	Steinkauzröhren	
3	Kunstnester für Uhus	
5	Kunstnester für Waldohreulen	
1	Steilwand für Eisvogel	
1	Kasten für Brandenten	
1	Schleiereulenkasten	
23	Fledermauskästen	
51	Gartenrotschwanzkästen	
28	Halbhöhlenkästen	
80	Baumläuferkästen	
37	Kästen mit Flugloch	4,5 cm
119	Kästen mit Flugloch	3,2 cm
65	Kästen mit Flugloch	2,7 cm

Ergebnisse der durchgeführten Kontrollen 1997:

Hohltauben - Brutbericht 1997

- 1.) Benewohlder Wald, in Kasten 4 am 17.4.97 mit 2 Jungvögeln, die später von einem Marder geklaut wurden.
- 2.) Benewohlder Wald, in Kasten 3 am 17.4.97 mit 2 Eiern, die später wohl von einem Marder zerstört wurden.
- 3.) Kreisforst Welmbüttel, kleiner Hügel in Kasten 2 am 23.4.97 das erste Gelege zerstört und am 23.5.97 das zweite auch (wohl Marder).
- 4.) Norderwohlder Wald Welmbüttel, in Kasten 4 am 25.4.97 2 Eier und am 23.5.97 2 Jungvögel. Die 2. und 3. Brut wurden zerstört (wohl Marder).
- 5.) Norderwohlder Wald Welmbüttel, in Kasten 2 am 23.5.97 1. Brut 2 Jungvögel, 2. Brut am 29.7.97 die aber zerstört wurde.
- 6.) Norderwohlder Wald Welmbüttel, in Kasten 1 am 23.5.97 1. Brut 1 Jungvogel.
- 7.) Gaushorner Wald, in Kasten 1 am 26.4.97 1. Brut 1 Jungvogel.
- 8.) Riesewohld Nordhastedt, an der Autobahn in Kasten 2 am 4.5.97 2 tote Jungvögel.
- 9.) Kreisforst Welmbüttel, an der Waldkoppel Nord in Kasten 2 am 21.8.97 das Gelege zerstört.

10.) Naturbrut : Arkebeker Buchen, in einer Schwarzspechthöhle. Anzahl der Bruten und Jungvögel nicht bekannt.

Zusammenfassung : 9 Brutpaare mit 14 Bruten
4 erfolgreiche Bruten
1 mal tote Jungvögel
1 mal Jungvögel verschwunden
8 mal die Gelege zerstört
6 Jungvögel (nur)

Nachtrag: 1996 war schon ein schlechtes Jahr, aber 1997 bricht alle Rekorde. Leider sind die Nisthilfen für die Hohltauben, so wie sie jetzt sind, zur Falle geworden. Da Stein- und Baumarder bei uns sehr zugenommen haben, und sie auch wissen, wo etwas umsonst zu holen ist, bin ich gezwungen, alle Kästen mit Mardersicherung zu versehen. Falls ich nächstes Jahr überhaupt noch Pärchen habe! Hoffentlich überleben alle Altvögel den Winter und nehmen im Frühjahr den Kasten mit Mardersicherung an.

Eulen - und Kauz - Brutbericht 1997

- 1.) Waldkauz : Kreisforst Welmbüttel, am Dorfwaldrand in einem Waldkauz Kasten in einer Eiche. Der Waldkauz verließ sein Gelege mit 2 Eiern. (wohl Nahrungsmangel)
- 2.) Waldkauz : Zwischen Gaushorn und Nordhastedt, an einer Aufforstungsfläche in einer Rotbuche, auch in einem Waldkauzkasten, der sein Gelege mit 2 Eiern auch verließ. (wohl Nahrungsmangel)
- 1.) Schleiereule : Sarzbüttel, in einem alten Schuppen mit 5 Jungvögeln.
- 1.) Uhu : Schrumer Kieskuhle, in einem Kunsthorst in einer Eiche mit 3 Jungvögeln.

Turmfalken - Brutberichte 1997

- 1.) Westerborstel, in einer Eiche mit 6 Jungvögeln.
- 2.) Tellingstedt Südermühle, in einer Eiche mit 4 Jungvögeln.
- 3.) Nordhastedt Lübschen, in einer Eiche mit 3 Jungvögeln.
- 4.) Tellingstedt Stockwedel, in einer Eiche

- mit 3 Jungvögeln.
- 5.) Schrumer Feldmarkt, in einer Eiche mit 5 Jungvögeln.
 - 6.) Welmbüttel Hauskoppel, in einer Eiche mit 5 Jungvögeln.
 - 7.) Tellingstedt - Lendernhude, in einer Eiche mit 6 Jungvögeln.
 - 8.) Tellingstedt - Lüdersbüttel, in einer Eiche mit 5 Jungvögeln.
 - 9.) Hövede, in einer Eiche mit 5 Jungvögeln.
 - 10.) Tellingstedt - Oesterborstel, in einer Eiche mit 4 Jungvögeln.
 - 11.) Tellingstedt - Viertenteil, in einer Eiche mit 2 Jungvögeln.
 - 12.) Immenstedt, in einer Eiche mit 3 Jungvögeln.
 - 13.) Tellingstedt - Oesterborstel, in einer Eiche - Gelege verlassen.
 - 14.) Tellingstedter Moor, in Erle mit 5 Jungvögeln, die von einem Steinmarder geklaut worden sind.

Zusammenfassung 1997: 38 aufgehängte Nisthilfen, davon 14 mit Turmfalken besetzt, die 51 Jungvögel großzogen. 1 mal wurden die Jungvögel geklaut und 1 mal das Gelege verlassen. Alle 51 Turmfalken wurden beringt. Außerdem wurden noch 6 junge Turmfalken, die ihre Eltern verloren hatten, in drei Kästen verteilt, erfolgreich zugesetzt, die ebenfalls beringt worden sind. Trotz der wenigen Mäuse ein recht gutes Turmfalkenjahr.

Singvogel - Brutberichte 1997

	1996
Dohle : 1 Brutpaar mit 5 Jungvögel	0 BP
Star : 20 Brutpaare mit 77 Jungvögeln	19 BP
Gartenrotschwanz : 37 Brutpaare mit 177 Jungvögeln	23 BP
Kleiber: 14 Brutpaare mit 66 Jungvögel	11 BP
Trauerfliegenschnäpper 16 Brutpaare mit 62 Jungvögeln	15 BP
Gartenbaumläufer : 6 Brutpaare mit 29 Jungvögeln	3 BP
Feldsperling : 24 Brutpaare mit 87 Jungvögel	20 BP
Bachstelze : 1 Brutpaar mit 6 Jungvögeln	0 BP
Kohlmeise : 94 Brutpaare mit 483 Jungvögeln	114 BP
Blaumeise : 50 Brutpaare mit 321 Jungvögeln	5 BP

Tannenmeise : 4 Brutpaare mit 32 Jungvögeln 6 BP

Sonstige Bewohner der Nisthilfen 1997

Hornissen	: 1 mal in einem Fledermauskasten
Wespen	: 4 mal in Meisenkästen
Eichhörnchen	: 1 mal in einem Hohltaubenkasten
Hummeln	: 2 mal in einem Meisekasten
Hermelin	: 1 mal in einer Steinkauzröhre
Gelbhalsmäuse	: 2 mal in Baumläuferkästen
Baum - und Steinmarder	: Leider zur Genüge in Hohltaubenkästen

Bei den Meisen war es ein schlechtes Jahr, wenn man die Anzahl der Jungvögel des Vorjahres in Betracht zieht. An dem starken Anstieg des Gartenrotschwanzes erkennt man, dass er sehr von den Nisthilfen profitiert. Bei den Feldsperlingen konnten 2. und 3. Bruten aus zeitlichen Gründen nicht erfaßt werden.

Matthias Haupt

Steinkauz in Not

Herr Rainer Berlin ist für die Betreuung und Erfassung des Eulenbestandes in Süderdithmarschen zuständig. Er befürchtet aufgrund des schlechten Brutergebnisses im Jahr 1997 weitere Bestandseinbrüche für den Steinkauz. In diesem Jahr ermittelte er nur drei Paare, die überhaupt zur Eiablage schritten und zusammen zwölf Jungvögel zum Ausfliegen brachten. 1996 waren es dagegen noch 15 Paare gewesen, aus deren Nestern 25 Junge flügge wurden.

Etwas besser sieht es mit der Schleiereule aus. Hier konnte Rainer Berlin auf der Geest 11 Brutnester feststellen mit insgesamt 45 Jungen. In der Marsch haben 10 Paare sogar 46 Junge zum Ausfliegen gebracht. Bei diesen Erfassungsarbeiten konnte Rainer Berlin auf der Geest auch noch zwei Turmfalkenpaare registrieren, in der Marsch dagegen keines.

Uwe Peterson

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben:

Die schon lange geplante Fahrt zum Vogelreservat Wallnau auf der Insel Fehmarn war angesagt. Petrus meinte es in diesen sommerlichen Junitagen gut mit all den Vogel- und Naturfreunden, die sich zu früher Morgenstunde in Nindorf einfanden, um in den Bus zu steigen. Es war ein sonniger Tag, zwar stürmisch an der Westküste, aber mild an der Ostsee.

Immer wieder ist es ein begeisternder Anblick, wenn es auf der Fehmarnsundbrücke über die Ostsee auf die 185 qkm große Insel geht. Das Wasservogelreservat Wallnau war unser Ziel, das hinter Petersdorf in Westfehmar liegt. Im Informationszentrum bekamen wir durch den Vortrag eines jungen Vogelschützers erste Informationen, bevor wir uns auf den Naturlehrpfad begaben. Wo sieht man unsere geliebten Hausschwalben in solch großer Zahl zwitschernd durch die Gegend flitzen, wo noch grüne Frösche auf Seerosenblättern sitzen. Von den Beobachtungsverstecken konnten wir durch Sehschlitze in den Schilfwäldern und Wiesen mit dem Fernglas manches Interessante entdecken. Sogar 80 Brutvogelarten bietet das Schutzgebiet Wallnau ihre Jungen aufzuziehen.

Gestärkt durch Rucksackverpflegung, auf Holzbänken eingenommen, unter Sonnenschirmen sitzend, ging die Fahrt zu dem Küstenstreifen, wo im Jahre 1932 in einer Gewitterbö das

Segelschulschiff NIOBE gekentert und gesunken ist. Eigentlich waren wir an anderer Stelle verabredet, wo ein Naturführer auf uns wartete. Aber was war unterdessen geschehen?

Unser großer Bus hatte sich beim Wenden auf einem unbefestigten Sandweg festgefahren und war mit seinen Hinterachsen immer tiefer versunken. Ach, du meine Güte! So waren wir „gefangen“, standen wartend herum, wanderten durch Wiesen am Strand und ließen uns von Hans-Jürgen Meints entzückende kleine Pflanzen und Blüten zeigen, die zur Vegetation der Magerwiesen gehören. Im Café NIOBE trösteten uns Kaffee und Kuchen. Dann saßen wir auf der Nadelstreu des Waldbodens und warteten gemeinsam auf das Eintreffen des starken Lastkranes, der extra aus Lensahn vom Festland her zur Hilfe angefordert werden mußte. Und siehe da: Mit einem kräftigen

Wuppdich war der schwere Bus mit seinen Hinterrädern aus dem tiefen Sandbett gehoben. Die Kommentare dazu gaben vorher und danach viel Anlaß zum Lachen, obwohl uns der arme junge Busfahrer sehr leid getan hatte.

Daß diese Odyssee auch finanziell gut ausgegangen sei, erfuhren wir später von „Kapitän Peterson“, der unser NABU-Schiff nach Fehmarn geführt hatte. Ende gut - alles gut sagt.

Anne Meseke-Scheebis



Kleine Beobachtungen am Rande

Unter dieser Überschrift möchte ich in Zukunft all die kleinen Beobachtungen sammeln, die Sie, liebe Mitglieder, im Laufe eines Jahres machen und für so interessant befinden, daß Sie sie auch anderen mitteilen möchten. Wie Sie aus meinen ersten kurzen Berichten entnehmen können, soll es sich nicht um großartige wissenschaftliche Arbeiten mit weltbewegenden Erkenntnissen handeln, sondern nur die kleinen Beobachtungen schildern, die sie bei ihren Spaziergängen, bei der Gartenarbeit, im Urlaub oder sonstwo und wie machen. Schreiben Sie auf, was Sie auch für andere als wissenswert erachten und geben Sie mir ihre Notizen. Ich verspreche Ihnen, alles ohne Zensur und Kommentar im nächsten Jahresbericht zu veröffentlichen. Ich hoffe auf große Resonanz.

Hier nun also die ersten Kurzberichte.

1. Kurz nachdem ich mit dem Auto auf die Bundesstraße 432 in Nindorf in Richtung Meldorf aufgebogen war, sah ich einen Kleinvogel in hohem Tempo um einige an der Straße stehende Fichten fliegen. Der Eindruck, daß er sich auf der Flucht befindet, wurde sofort bestätigt, als kurz dahinter ein Greifvogel auftauchte. Allerdings war es nicht der erwartete Sperber, sondern ein Wanderfalke versuchte im Ort und am Rande einer viel befahrenen Bundesstraße Beute zu machen. Eine Verwechslung ist so gut wie ausgeschlossen, denn trotz des kurzen Augenblicks, in dem der Vogel sichtbar war, konnte ich aufgrund der geringen Entfernung zu ihm - es war nur die halbe Straßenbreite - die typischen Kennzeichen wie die graue Unterseite und den dunklen „Backenbart“ erkennen.

Den viel häufigeren Sperber sah ich wenige Tage später in der Dorfstraße in Nindorf einen Haussperling schlagen. Aufgrund meiner Annäherung per Auto flog er dann über die anschließende Koppel in ein kleines Gebüsch. - Beide Ereignisse konnte ich Mitte Januar beobachten.

2. Einen seltenen Besuch hatte Nindorf in der Zeit um Ostern, hielt sich doch für fast

zwei Wochen ein Jungkranich im Bereich südlich und westlich des Ortes auf.

3. Am 1. Mai - ich wollte mich gerade dem Tag entsprechend meinen Hausarbeiten widmen - wurde ich informiert, daß sich in der Windberger Niederung westlich der Jägersburger Heide ein Adler aufhalte. Die skeptische Nachfrage, ob es sich nicht doch um einen Bussard handeln könne, wurde deutlich zurückgewiesen. Also führen wir (meine Frau, Herr Robitzky sen. und ich) los. Gefunden haben wir das Tier dann mit Hilfe des Informanten, der uns hatte suchen sehen. Ein Blick genügte, ein Bussard war es nicht. Allerdings wußten wir auch nicht, um was für eine Art es sich handelte, ein Adler oder ein Geier? Keiner von uns dreien kannte solch einen Vogel. Da das Tier uns mit dem Auto bis auf ca 30 m heran fahren ließ, waren auch Aufnahmen möglich, mit deren Hilfe sowie eines Presseberichts es dann möglich war, den Rätselvogel als nicht ausgefärbten Bartgeier zu identifizieren. Nachfragen sowohl beim Adlerhof in Schalkholz als auch im Wildpark Eekholt ergaben, daß dort kein Tier vermißt wurde. Daß es sich aber um einen Gefangenschaftsflüchtling handeln muß, bewies der Ring, den das Tier trug. Bis heute habe ich aber nichts weiter von dem Vogel gehört, allerdings gelesen, daß z.Z. im Alpenraum ein Wiederansiedlungsprojekt mit eben dieser Vogelart läuft. Möglicherweise handelt es sich um einen dafür frei gelassenen Jungvogel, der sich verfliegen hatte.

4. Während einer Führung am 25.5. durch den Speicherkoog-Nord wurde ich gefragt, was das für ein Vogel mit der verbreiterten Schabelspitze sei. Auf die, ohne einen Blick auf das fragliche Objekt gegebene Antwort „Löffelente“ kam der Einwand, daß die aber nicht so lange Beine habe. Erst jetzt neugierig geworden entdeckte ich einen Löffelreiher, der aber nach wenigen Augenblicken abflog.

Uwe Peterson

Wanderfalkensituation 1997

Noch-Hinweise zu 1996:

1996 hatten in Schl.-Holst. bereits zwei Brutpaare Erfolg. Zu unserem großen Bedauern wurden von dem Rotor auf der Bake Süderoogsand das ad. Brutweibchen und zwei der drei dort ausgeflogenen Jungen getötet. Die Ursachen sind vor Ort mit Fachleuten des Wasser- und Schifffahrtamtes diskutiert und Versuche zur Abhilfe besprochen worden. So verabredeten wir, die kommende Saison noch einmal auf mögliche positive Wirkungen abzuwarten. Für den Fall aber, daß eine Besserung nicht erkennbar würde, sollten die Nistkästen dieses ausgezeichneten Brutortes allerdings geschlossen werden. Uns war von vornherein klar, daß damit die Wanderfalken nicht abgehalten werden könnten, dort dennoch eine Brut zu versuchen. Wir wollten dieses dann aber nicht besonders gefördert haben.

Brutsaison 1997:

1997 begann hoffnungsvoll mit einem dritten Paar in Brockdorf am KKW. Das Paar balzte intensiv, und eigentlich deutete alles daraufhin, daß es 1997 drei Brutpaare geben würde. Aber meistens kommt es doch anders als man denkt.

Brutpaar Süderoogsand:

Das Paar brütete jetzt bereits im dritten Jahr in einer Nisthilfe auf der Schiffsbake. Hier konnten drei Junge ausfliegen. Zwei davon wurden wenig später von dem Rotor erschlagen und frischtot geborgen. Die Bruthilfen sollen jetzt geschlossen werden.

Brutpaar Brunsbüttel:

Das Paar brütete im zweiten Jahr erfolgreich in der Nisthilfe am Schornstein des KKW. Drei Junge flogen aus, wovon eines allerdings in einen Schornstein fiel und erst Wochen später tot aufgefunden wurde.

Brutpaar Brockdorf:

Dieses Paar hatte vom Herbst 1996 bis zum März 1997 fleißig gebalzt und den am Schornstein des KKW angebrachten Brutkasten gut angenommen. Als ich im Mai nach einer längeren Auslandsreise zurückgekehrt die Jungen

beringen wollte, war die Enttäuschung groß. Es waren nicht nur keine Jungen, sondern auch das Paar nicht mehr vorhanden. Statt dessen hatte sich ein Hybridfalkenmännchen (Mischung zwischen Ger- und Wanderfalken) eingestellt, den Kasten besetzt und sich ein junges Wanderfalkenweibchen herangebalzt. Wir beschlossen, das Männchen, welches auch noch Geschühreste trug, einzufangen und den offensichtlich einem Falkner entflohenen Vogel zurückzugeben. Die Aktion gelang. Das mitgefangene junge Weibchen wurde beringt sofort wieder in Freiheit gesetzt. Nun hoffen wir auf eine neue Chance 1998.

Ergänzungen zum Projekt:

Das Wasser- und Schifffahrtsamt stellt uns für unsere Aktion zwei weitere Bruthilfen zur Verfügung, wovon eine in nächster Zeit von unserem Mitglied Wolfgang Obst an einem Kornspeicher am Husumer Hafen angebracht werden wird. Dort sind jetzt mehrfach Wanderfalken beobachtet worden.

Das Hybridfalkenmännchen befindet sich noch immer in unserem Besitz, weil der Besitzer auf sein Eigentum verzichtete. In der Zwischenzeit konnten auch einige damit verbundene Rechtsfragen leider noch nicht zur Zufriedenheit gelöst werden.

An dem Thema „Probleme durch Hybridfalken“ arbeitet gegenwärtig eine Gruppe von Fachleuten. Die NABU-Bundesgeschäftsstelle ist darin vertreten (Initiator). Es besteht die Absicht, eine Veränderung der BundeswildschutzVO dahingehend herbeizuführen, daß es künftig in Deutschland nur noch möglich sein soll, mit den Arten Steinadler, Wanderfalke und Habicht die Beizjagd auszuüben.

Unsere Schutzabsicht ist es, über Nisthilfen entlang der Nordseeküste 10 Paare Wanderfalken anzusiedeln. Aus diesem Grunde wurde der Landrat in Heide schriftlich gebeten, eine Nisthilfe für einen Kornspeicher in Büsum zu finanzieren. Eine finanzielle Unterstützung wurde von dort leider nicht gewährt.

Im August hatten wir einen der bekanntesten Wanderfalkenkenner unseres Bereichs zu Gast. Herr Dr. Gerd Kleinstäuber mit Ehefrau aus

Freiberg, Sachsen, informierte sich im Bereich Barmstedt vor Ort über vergangene Auswilderungspraktiken von Wanderfalken durch den Deutschen Falkenorden. Er ist der Vorsitzende des Arbeitskreises Wanderfalkenschutz e.V., der sich allerdings satzungs- und gebietsmäßig auf die ostdeutschen Bundesländer beschränkt. Die AWS veranstaltete am 11. Oktober 1997 in Prerow auf dem Darß unter der Thematik „Die ökologische Plastizität des Wanderfalken im europäischen Raum“ eine Tagung mit dem Schwerpunkt „Der Wanderfalke im Baumbrüterareal“. Ich hatte dabei die Gelegenheit, über einen Vortrag Erkenntnisse aus Schleswig-Holstein einzubringen.

Am 18.10.97 entdeckte ich auf Helmsand einen Großfalken, bei dem es sich um einen hellen Ger- oder Sakerfalken oder um eine Kreuzung zwischen beiden (Hybridfalke) gehandelt ha-

ben könnte. Für Hinweise auf derartige „Gerfalken“ wäre ich sehr dankbar. Sie sind vermutlich alle irgendwelchen Greifvogelhaltern entflohen und finden sich häufig an der Küste ein. Diese Vögel sind unmittelbar nach dem Auskommen noch relativ leicht zu fangen (nur durch den Fachmann natürlich) und werden um so scheuer, je länger sie sich in Freiheit befinden.

Weil die Beobachtungen am Wanderfalken doch noch sehr lückig sind, wäre ich dankbar, wenn ich darin unterstützt werden könnte. Das Procedere ist ganz einfach und vom Deich aus, sozusagen leicht zu erfüllen. Wer also Lust zum Beobachten am Brutplatz verspürt, sollte das kundtun. Grandiose Jagdflüge der Falken unmittelbar vor den Augen der Betrachter werden diese tausendfach entschädigen.

Uwe Robitzky

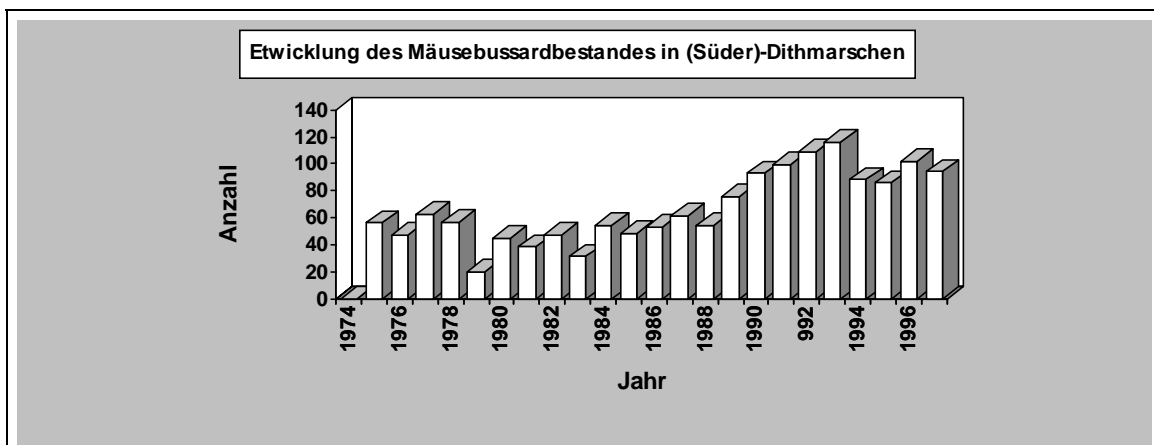
Bestandsaufnahmen von Greifvögeln und Kolkkraben 1997 in Süderdithmarschen.

	Brutpaare	Bruterfolg	Abgebr./Ge-stört	Brutp. 1996
Mäusebussard	94	86	8	101
Habicht	22	10	12	19
Sperber	12	12	-	8
Wiesenweihe	5	5	-	-
Rohrweihe	17	17	-	34
Wespenbussard	2	2	-	2
Turmfalke	19	19	-	14
Baumfalke	4	4	-	1
Kornweihe	-	-	-	-
Uhu	8	8	-	-
Kolkkraben	14	10	4	-

An den Bestandsaufnahmen beteiligten sich: H. Bülow, P. Gloe, A. Lensch P. Grimm, R. Meier, Ehepaar Vieht, Ehepaar Peterson, J. Paulsen, H. Robitzky, U. Robitzky, H. Robitzky jun., H. Rand, M. Schuldt und S. Sieslack.

In der Pflegestation wurden abgegeben: 5 Mäusebussarde, 1 Rohrweihe und 2 Turmfalken. Bis auf 2 Mäusebussarde, welche gebrochene Flügel hatten, konnten alle anderen Vögel gesund ausgewildert werden.

H. Robitzky



Ein Herbstspaziergang im Grenzbereich oder Jagdpraxis an der Kreisgrenze

In letzter Zeit ist mir aufgefallen, daß sog. Ersatzflächen, die für erforderliche Eingriffe in Natur und Landschaft der natürlichen Entwicklung überlassen wurden, verstärkt von Jagdberechtigten entdeckt und für ihre Zwecke in Beschlag genommen werden. Das sieht dann so aus, daß überdimensionale Fasanenschüttungen mit Dach (Fremdkörper) in die Flächen gesetzt werden, die mit ganzen Wagenladungen von Rückständen aus der Getreidereinigung befüllt werden. Der überwiegende Teil versauert, wird damit unbrauchbar und führt zu Stickstoffanreicherungen mit entsprechenden Vegetationsveränderungen, die man gerade mit der Herausnahme der Flächen aus der Bewirtschaftung vermeiden wollte.

Anläßlich eines Besuches im Kreis Steinburg am 23.11.1997 hatte ich Gelegenheit zu einem aufschlußreichen Spaziergang im Grenzgebiet zwischen Dithmarschen und Steinburg östlich des NOK bei Hochdonn.

Mein Weg führte von der Fähre kommend in südl. Richtung westlich der Holstenu. Mit dem Überqueren der Holstenaubücke (Kreisgrenze) stieg der Weg an zu einer alten Kanalaufspülung.

Es handelt sich um eine der kanalbegleitenden Flächen, die als ökologische Perlen am breiten Band des Kanals die beiden Uferlinien von Brunsbüttel bis Kiel schmücken, Flächen die sich infolge unterschiedlichster Bodensubstrate und Bodenfeuchtigkeit vielfältig entwickeln und vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten Existenzmöglichkeiten bieten. Hier entwickeln sich Biotoptypen, wie z.B. Trockenrasen, Röhrichte, Sümpfe und Brüche in unterschiedlichsten Sukzessionsstufen, die alle dem Schutz des § 150 Landesnaturschutzgesetz unterliegen.

Linkerhand fiel mir gleich eine mit einem niedrigen Drahtzaun umgebene grün angestrichene Hütte auf. Umgeben mit Betonplatten war sie geschickt in den Baumbestand eingebunden. Noch junge Anpflanzungen von Sträuchern davor sollten offensichtlich die Hütte in Zukunft vor neugierigen Blicken schützen.

Das Gebäude besteht im Kern aus einem ab-

schließbaren Metallcontainer mit aufgesetztem Dach. Mit einem Grundmaß von 2,40 x 3,00 m, einer Giebelhöhe von über 3,00 m. zuzügl. Anbau (Unterstand und Herzhäuschen) mit 1,30 x 3,00 m Grundmaß und 2,20 m Höhe dürfte es sich um eine baulichen Anlage mit weit mehr als 10 cbm umbauten Raum handeln. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Hütte zu jaglichen Zwecken genutzt wird.

Ich kann mir nicht vorstellen daß es sich bei dieser neu errichteten Anlage um die Verwirklichung eines privilegierten Bauvorhabens handelt.

Die Anlage und die auffällige Konzentration von Hochsitzen und Wildfütterungen im Umfeld veranlaßten mich einer Wegspur in nördl. Richtung zu folgen, die zu beiden Seiten mit Kippfallen bestückt war.

Rechter Hand, im Bereich von Trockenrasenvegetation, fielen mir auf einer Lichtung gleich einige Imkerbeuten auf.

Es ist zu vermuten, daß die Bienen auch über den Sommer hier verbleiben, um die blütenreiche Tracht der Trockenrasenpflanzen zu nutzen.

Kenner der örtlichen Verhältnisse wissen, daß gerade diese Flächen von spezialisierten solitär lebenden Bienen nicht nur zur Anlage ihrer unterirdischen Brutröhren genutzt werden, sondern diese Tiere auch zur Versorgung ihres Nachwuchses auf das Blütenangebot angewiesen sind.

Die wirtschaftlich genutzte Honigbiene steht hier in Konkurrenz zu den natürlicherweise vorkommenden Arten.

Der Weg führte mich weiter zu einer Lichtung, deren schütterere Bodenvegetation nur von wenigen Pflanzenarten, wie Moosen und Silbergras geprägt war (Silbergrasflur).

Diese Lichtung wurde überragt von einem Hochsitz. Noch vor diesem Hochsitz fiel mir ein großer Buschhaufen auf, in dem alte Bauholzabfälle abgelagert waren, die durchaus jagdlichen Einrichtungen zugeordnet werden konnten. Ein großer Teil dieser Bauabfälle be-

stand aus zersägten alten chemikaliengetränkten Telefonholzmasten, deren ordnungsgemäße Entsorgung als „**besonders überwachtungsbedürftiger Abfall**“ sicherlich sehr teuer ist. Noch unterhalb des Hochsitzes hatte jemand 1-2 Wagenladungen pflanzlicher Abfälle abgelagert, in denen mir typische Gartenpflanzen auffielen.

Akkurat kreisförmig angeordnete, in den Boden geschlagene imprägnierte Rundhölzer zeigten mir, daß hier zeitweise Fallen in der Lichtung aufgestellt werden.

2 blaue Kunststoffässer, wie ich eines an der Hütte vorfand, waren auf der Lichtung zu sehen, in der offensichtlich in letzter Zeit aufkommender Birkenaufwuchs zur Aufrechterhaltung eines freien Schußfeldes beseitigt wurde. Eines der Fässer lag geöffnet auf einem Bock; der Kraftfutterinhalt rieselte auf den Trockenrasen. Daneben lagen Futterrüben und Äpfel.

Daß derartige relativ unberührte Spülfelder jagdlich sehr begehrt sind, wird auf all diesen Flächen markant und eindrucksvoll durch eine entsprechende Anzahl von Hochsitzen dokumentiert.

Einen derartigen Eindruck jagdlichen Wirkens und Duldens wie am 23.11.1997 hatte ich lange nicht mehr.

Die vorgefundene Situation ist Ausdruck eines jagdlichen Selbstverständnisses, das sich selbstherrlich über bestehendes Recht hinwegsetzt, von Personen, die sich in der Öffentlichkeit als „**wahre Naturschützer**“ mit stolzem Hinweis auf ihr bestandenes „**grünes Abitur**“ darstellen.

Letztendlich dokumentieren sie durch ihr tatsächliches Handeln, Unterlassen und Dulden nur ihren Egoismus und stellen damit die Jagd immer wieder in ein schlechtes Licht.

Reimer Stecher

Impressum:

Herausgeber: Kreisgruppe Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland

Vorstand:

1.Vorsitzender: Uwe Peterson, Dorfstraße 12, 25704 Nindorf, (Tel.04832/5485)

2.Vorsitzender: Hans-Jürgen Meints, Klaus-Grothstraße 26, 25704 Meldorf (Tel.04832/7547).

Schriftführer: Dieter Grade, Papenknüll 12, 25712 Brickeln (Tel.04825/1466)

Kassenführer : Asmus Lensch, Gravensteiner Straße 1e, 25704 Meldorf (Tel.04832/3432).

Beisitzer: Peter Gloe, Meldorf; Manfred Schuldt, Bargenstedt, Reimer Stecher, Nordhastedt

Alle Vorstandsmitglieder helfen gerne Ihnen bei Fragen zur Natur und zum Naturschutz. Darüber hinaus haben wir „Spezialisten“ für die Gebiete:

Botanik allgem.:Hans-Jürgen Meints, (Tel.04832-7547)

Reimer Stecher (Tel. 04804-602 oder 04832/2301)

Eulen: Reimer Berlin (Tel. 04833-2663)

Fledermäuse: Ursula und Uwe Peterson,

(Tel.04832/8817), Manfred Schuldt, (Tel.04832/2386)

Greifvögel: Helmut Robitzky sen., (Tel.04832/2366)

Orchideen: Asmus Lensch, (Tel.04832/3432)

Wattenmeer und Speicherköge:

Peter Gloe, (Tel.04832/3942)

Weißstorch: Uwe Peterson, (Tel.04832/5485)

Schriftleiter (Jahresbericht): Dieter Grade, (Tel.04825/1466)

Anträge um Aufnahme als Mitglied, Adressenänderungen sowie Beitrags- und Spendenzahlungen nimmt der Kassenführer entgegen.

Konto der Kreisgruppe: Nr. 154 849 bei der

Verbandssparkasse Meldorf (BLZ 218 518 30).



Die NABU-Kreisgruppe Dithmarschen betreut folgende Gebiete:

- Elendsmoor	1	ha	Eigentum
- Rüsdorfer Moor	(4 Teilflächen)	5	ha Pacht
- Windberger Niederung	1	ha	Eigentum
- Mieleniederung	0,5	ha	Eigentum
- Eggstedter Moor	(4 Teilflächen)	4,15	ha Eigentum
- Süderholmer Moor	2,5	ha	Pacht

Vom NABU im Kreis Dithmarschen betreute Naturschutzgebiete und die Referenten:

- Delver Koog: Frau Stromberg
- Dithmarscher Eidervorland: Frau Stromberg
- Fuhlensee und Umgebung: Asmus Lensch, Gravensteiner Str. 1e, 25704 Meldorf, Tel.04832/3432
- Grüne Insel mit Eiderwatt: Kai Ahrendt, Steinstr.25, 24118 Kiel, Tel. 0431-85713
- Insel Trischen: Peter Todt, Altfelder Weg 38, 25718 Friedrichskoog, Tel.04854/1602
- Kronenloch: Peter Gloe, Klaus-Groth-Str. 2, 25704 Meldorf, Tel. 04832-3942
- Kudensee und Umgebung: Peter Grimm, Birkenstr.11, 25712 Kuden, Tel. 04855-1533
- Wöhrdener Loch: Peter Gloe, s.o.

in Zusammenarbeit mit dem NABU-Landesverband Schleswig-Holstein, dem Landesamt für den Nationalpark „Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer“, dem Kreis Dithmarschen, dem Amt für Land- und Wasserwirtschaft Heide und dem Deich- und Hauptsielverband Dithmarschen,

weiterhin bietet der NABU

- monatliche Informationsveranstaltungen in Nindorf (s. Jahresprogramm),
- Führungen in interessante Lebensräume unter fachkundiger Leitung,
- Ganztagesexkursionen auch über die Grenzen Dithmarschens hinaus,
- Mitwirkungsmöglichkeiten an Biotoppflege- und -gestaltungsmaßnahmen,
- Anleitung zu selbständiger naturkundlicher Betätigung in und außerhalb unserer Betreuungsgebiete,
- die Möglichkeit, selbst Initiativen zu praktischer und informativer Naturschutzarbeit zu entwickeln und durchzuführen.

Bitte nehmen Sie teil und bereichern Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitwirkung !